Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 54 (1962)

Heft: 11: 50 Jahre Schweizerische Arbeiterbildungszentrale

Artikel: 50 Jahre Schweizerische Arbeiterbildungszentrale

Autor: Weber, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-354048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

50 Jahre Schweizerische Arbeiterbildungszentrale

Im Herbst 1912 haben die leitenden Organe des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes und der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz beschlossen, einen Schweizerischen Arbeiterbildungsausschuß einzusetzen und damit von zentraler Stelle aus die damals erst vereinzelt vorhandenen Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft zu fördern und auszudehnen. Vorher war es vor allem der Schweizerische Grütliverein, der die Erziehung der Bürger und besonders der Arbeiter zur Demokratie als seine Aufgabe betrachtete; aber auch durch Vereine und Genossenschaften der Deutschen Handwerksburschen waren in einigen Städten Bildungsveranstaltungen durchgeführt worden. Von einer die breiteren Schichten der Arbeiterschaft erfassenden Bildungsbewegung konnte aber keine Rede sein, solange die Arbeiter noch bei übermäßig langer Arbeitszeit und äußerst kargen Löhnen ihr Dasein fristen mußten.

Voraussetzungen der Arbeiterbildung

Damit der Arbeiter an den kulturellen Errungenschaften der Gesellschaft Anteil nehmen kann, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein: er braucht vor allem *genügend Freizeit*, er benötigt aber auch ein Lohneinkommen, das weiter reicht als nur zur Deckung des allernotwendigsten Existenzbedarfs.

Das Fabrikgesetz von 1877, das erste eidgenössische Arbeiterschutzgesetz, hatte die Arbeitszeit auf 11 Stunden im Tag beschränkt, an Samstagen auf 10 Stunden. Es blieb drei Jahrzehnte lang unverändert, und bei der Revision von 1905 beschränkte man sich auf eine Herabsetzung der Arbeitszeit an Samstagen auf 9 Stunden mit Arbeitsschluß um 17 Uhr.

Eine Erhebung vom Jahre 1911 ergab, daß für 80 Prozent der Fabrikarbeiter eine wöchentliche Arbeitszeit von 59 bis 64 Stunden Geltung hatte. Wenn man bedenkt, daß für den Gang zur Arbeitsstätte und nach Hause noch ein großer Zeitaufwand erforderlich war, kann man sich vorstellen, daß für eine geistige Weiterbildung keine Zeit, aber auch keine Energie mehr übrigblieb. Die Bildungsveranstaltungen, soweit es solche gab, wurden denn auch vornehmlich von den im Gewerbe tätigen Arbeitern besucht, die sich durch ihre Gewerkschaft schon mehr Freizeit erkämpft hatten.

Es ist lehrreich für die jüngere Generation, sich vor Augen zu halten, welche sozialen Zustände noch vor einem halben Jahrhundert herrschten, aber auch welche großen Fortschritte in dieser relativ kurzen Zeit dank den Anstrengungen der Arbeiterbewegung erzielt werden konnten.

Der Durchbruch in der Frage der Arbeitszeit erfolgte mit der Revision des Fabrikgesetzes von 1919, wodurch die *48-Stunden-Woche* als Normalarbeits-

zeit festgesetzt wurde, nachdem vorher in einigen wichtigen Industriezweigen diese Verkürzung der Arbeitszeit durch die Gewerkschaften erzwungen worden war. Es gelang aber auch, allmählich die Reallöhne schrittweise zu verbessern und damit dem Arbeiter die Mittel zu verschaffen, um am kulturellen Leben Anteil zu nehmen.

Es ist noch ein dritter Faktor zu erwähnen, der zu den Voraussetzungen der Arbeiterbildung gezählt werden kann: der *Ansporn* zur Weiterbildung. Ein wertvoller Impuls kam von der Arbeiterbewegung selbst. Sie braucht Vertrauensleute, die in den Vorständen tätig sind oder die die auch politisch erstarkende Bewegung in den Behörden vertreten können; sie benötigt für alle möglichen Funktionen Kräfte, die sich über die obligatorische Volksschule hinaus Kenntnisse verschaffen wollen; sie bringt der Arbeiterklasse Selbstvertrauen und weckt Impulse und Kräfte zur geistigen Weiterentwicklung, die sonst verschüttet geblieben wären.

Der erste schweizerische Arbeiterbildungsausschuß

Daß die Spitzen der schweizerischen Arbeiterorganisationen vor einem halben Jahrhundert die Notwendigkeit erkannten, die Bildungsarbeit systematisch zu fördern, gereicht ihnen zur Ehre. Der Gewerkschaftsbund hat damals in den schweizerischen Arbeiterbildungsausschuß Herman Greulich, Marie Walter, August Huggler, Marius Fallet und A. Graber (nachher A. Grospierre) abgeordnet; die Sozialdemokratische Partei ließ sich anfänglich vertreten durch Robert Grimm, Paul Pflüger, Ernst Nobs und Moritz Mandel, der wegen Abreise bald durch Otto Lang ersetzt wurde. Der Sitz war in Zürich. Im Büro war Herman Greulich, der bekanntlich das schweizerische Arbeitersekretariat betreute, die führende Persönlichkeit. Der Ausschuß trat sogleich an die Gründung von Bildungsausschüssen in den größeren Orten heran; auch Bibliotheken wurden errichtet.

Ein erster Bericht des schweizerischen Bildungsausschusses wurde im Sommer 1913 verfaßt. Darin wurde festgestellt, daß in zwölf Städten lokale Bildungsausschüsse bestanden. In mehreren andern Orten wurde die Bildungsarbeit durch die Arbeiterunionen, bestehend aus den Gewerkschaften und der Parteisektion des Ortes, an die Hand genommen, ohne einen besonderen Ausschuß zu bilden. Die Zahl der Ausschüsse erhöhte sich aber bald auf 20. Im Winterhalbjahr 1912/13 wurden Kurse durchgeführt über Volkswirtschaft und Sozialismus, über Philosophie und Naturwissenschaft, ferner Kurse für Vereinsfunktionäre, in Buchhaltung und Italienisch. Es wurde auch ein sehr reichhaltiges Referentenverzeichnis herausgegeben, das Namen vieler bekannter Persönlichkeiten aus der Arbeiterbewegung jener Epoche enthält. In den Wegleitungen an die Bildungsausschüsse wurde empfohlen, es sei grundsätzlich jeder

Vortrag zu honorieren, und zwar mit 10 Franken an Leute aus den eigenen Organisationen.

Bemerkenswert ist, welche Bedeutung den künstlerischen Veranstaltungen beigemessen wurde. Auch über Schulfragen, Frauen- und Jugendprobleme, Bekämpfung des Alkoholismus wurden eine Reihe von Referaten angekündigt.

Doch kaum war die Bildungsarbeit recht in Gang gekommen, so wurde sie durch den Ausbruch des Weltkrieges unterbrochen.

Nach Kriegsende wurde der Arbeiterbildungsausschuß neu zusammengesetzt, mit Sitz in Bern. Die Sekretariatsarbeiten wurden auf dem Sekretariat der Sozialdemokratischen Partei besorgt. Präsident des Ausschusses wurde zuerst Hermann Rupf, nachher Hans Vogel, und Ernst Reinhard wirkte als Sekretär für die deutsche, Paul Graber für die französische Schweiz. Rasch breitete sich die Tätigkeit aus. Die stark erweiterte Freizeit der Arbeiter wurde benutzt, um ihnen mannigfache Bildungsgelegenheiten zu bieten. Schon 1921 wurden rund 100 lokale Bildungsausschüsse gezählt, doch war ihre Aktivität sehr unterschiedlich, und an einigen Orten fehlte sie überhaupt.

Ein Kurs für Arbeiterbibliothekare, mit Dr. Luitpold Stern aus Wien als Leiter, diente als Ansporn für die Bibliotheken. Man begann mit der Organisation von Vortragsreisen mit ausländischen Referenten. Dr. Max Adler sprach an zahlreichen Orten über den Kulturinhalt des Sozialismus. Das Referentenverzeichnis wurde nun jährlich herausgegeben mit 70 und mehr bekannten Referenten und einem reichhaltigen Angebot an Vorträgen. Die Stoffgebiete waren eingeteilt in:

1. Volkswirtschaftliche Fragen
2. Sozialistische Fragen
3. Gewerkschaftliche Fragen
4. Genossenschaftliche Fragen
5. Geschichte
6. Verfassungs- und Rechtskunde
7. Erziehungsfragen
8. Naturwissenschaften
9. Hygiene, Sport
10. Geographie und Reisen
11. Religion und Philosophie
12. Literatur und Kunst
13. Rezitation, künstlerische und musikalische Darbietungen
14. Verschiedenes

Die Schweizerische Arbeiterbildungszentrale

Im Jahre 1922 erhielt die zentrale Bildungsorganisation den Namen Schweizerische Arbeiterbildungszentrale (SABZ) und eine neue Grundlage durch einen Vertrag zwischen dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund und der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, der auch eine feste Finanzierung vorschrieb, indem beide Organisationen pro Mitglied 10 Rappen im Jahr

beisteuern mußten. Der Bildungsausschuß wurde aus acht Vertretern des SGB und fünf Delegierten der SPS zusammengesetzt. Um den Kontakt mit den Bildungsausschüssen und mit allen in der Bildungsarbeit Tätigen aufrechtzuerhalten und um laufend Anregungen geben zu können, wurde eine Zeitschrift ins Leben gerufen unter dem Namen «Sozialistische Bildungsarbeit», mit einer Beilage «Der Arbeiterbibliothekar».

Stellte in der ersten Periode die Veranstaltung von Vorträgen und Kursen neben dem Bibliothekwesen die Hauptaufgabe der Bildungstätigkeit dar, so wurde mit der Organisierung von *Arbeiterferienkursen* eine neue Etappe eingeleitet. Wiederum mußte zuerst die Voraussetzung vorhanden sein. Die Gewährung bezahlter Ferien war damals noch recht spärlich verbreitet, jedenfalls in der Privatwirtschaft. An den ersten Ferienkursen haben neben Funktionären der Arbeiterorganisationen vorwiegend Vertrauensleute aus öffentlichen Verwaltungen teilgenommen. Der erste Kurs fand in Zürich in den Räumen der ETH statt und dauerte zwei Wochen. Als Referenten wirkten mit: Karl Dürr, Sekretär des SGB, Prof. Lederer, Heidelberg, Prof. Reichesberg, Bern, ferner Otto Lang und Dr. O. Wyß. Behandelt wurden Fragen des Gewerkschaftswesens, der Volks- und Weltwirtschaft und Probleme des Arbeitsrechts. Die Veranstaltung von Ferienkursen wurde seither zu einer ständigen Aufgabe der SABZ.

Auch mit der Durchführung einer Studienreise wurde Neuland beschritten. Sie führte nach Deutschland und diente der Besichtigung der deutschen Einrichtung der Arbeiterbildung. In der Folge wurden auch einige Schüler an die Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. delegiert.

1927 wurde die Führung der SABZ-Sekretariates vom Gewerkschaftsbund übernommen. Karl Dürr wurde Präsident und der Verfasser dieser Zeilen Sekretär der SABZ. Die Veröffentlichungen über das Bildungswesen erschienen in der «Gewerkschaftlichen Rundschau», von 1929 an als besondere Beilage unter dem Titel «Bildungsarbeit». In Verbindung mit dieser Reorganisation wurde eine Geschäftsleitung für die welsche Schweiz gebildet aus den französisch sprechenden Mitgliedern des Ausschusses. Charles Schürch übernahm die Sekretariatsarbeiten für diesen Teil. Als Karl Dürr anfangs 1928 plötzlich starb, übernahm sein Nachfolger im Gewerkschaftsbund, Martin Meister, den Vorsitz.

Die immer größere Bedeutung, die Radio und Kino im kulturellen Leben erhielten, machte eine Ausdehnung der SABZ notwendig. Eine Zeitlang wurde die Vermittlung von Referenten für das Radio durch die Bildungszentrale vorgenommen. Hernach wurde vereinbart, daß die lokalen Bildungsausschüsse von Bern, Basel und Zürich Programmvorschläge einreichen bei den betreffenden Studios, doch später wurden die Verbindungen mit dem Radio wieder durch die SABZ selbst übernommen.

Eine wichtige neue Aufgabe wurde angepackt mit der *Filmvermittlung*. Eine Umfrage im Jahre 1928 zeigte noch kein besonders großes Interesse der lokalen Ausschüsse. Immerhin wurde gewünscht, daß die Bildungszentrale sich mit diesem Problem befassen solle.

Im folgenden Jahre erfolgte ein erster Versuch mit der Vermittlung von drei Filmen! Die Nachfrage war noch sehr bescheiden. Es fehlte an Vorführungsmöglichkeiten zu erschwinglichen Kosten. Eine Vereinbarung mit dem Schul- und Volkskino, die Vorführung von Filmen auch an Orten ohne Kinotheater zu übernehmen, bot den lokalen Organisationen Gelegenheit zu Filmveranstaltungen. Zu einer ausgedehnteren Verwendung des Films kam es aber erst, als die SABZ einen leicht transportierbaren Kinoapparat anschaffte und einen Operateur zur Verfügung stellen konnte, und als an verschiedenen Orten lokale Gewerkschaftsorganisationen die Vermietung solcher Apparate zu bescheidenem Preis übernahmen. Die Einführung des Schmalfilms hat diese Entwicklung sehr gefördert. In der Folge hat die Filmvermittlung eine enorme Ausdehnung erfahren, und der Film hat in unserer Bildungsarbeit einen bedeutsamen Platz erobert.

Die Ferienkurse wurden ausgedehnt, und es kam jährlich zur Veranstaltung mehrerer solcher Kurse in verschiedenen Gegenden. Die Durchführung von besonderen Kursen für Jugendliche ließ die Herausgabe eines Liederbuches als wünschenswert erscheinen. «Wir singen» hat seither eine Reihe von Auflagen erlebt. Die Bildungskonferenzen, die den lokalen Ausschüssen Gelegenheit bieten zum Austausch von Erfahrungen und Anregungen, sind eine jährlich wiederkehrende Veranstaltung geworden.

Ein hauptamtlicher Bildungssekretär

Die Tätigkeit der SABZ hat sich im Laufe der Jahre so stark ausgedehnt, daß es unmöglich wurde, sie im Nebenamt neben anderen wichtigen Funktionen zu besorgen. Der Bildungsausschuß und das Bundeskomitee des Gewerkschaftsbundes beschlossen daher die Anstellung eines vollamtlichen Bildungssekretärs. Sie fanden in *Hans Neumann* eine Kraft, die in der Lage war, den vielseitigen Aufgaben in vollem Ausmaße gerecht zu werden.

Hans Neumann trat sein Amt im Herbst 1932 an. Er wirkte während fast drei Jahrzehnten an seinem Posten, bis ihn der Tod aus einem Übermaß von Arbeit herausriß. Der Schreibende übernahm 1932 den Vorsitz des Schweizerischen Bildungsausschusses und blieb in dieser Eigenschaft in enger Fühlung mit der SABZ, bis er 1944 durch *Giacomo Bernasconi* abgelöst wurde.

Die Arbeit der Bildungszentrale hat sich in der Epoche der Wirksamkeit von Hans Neumann außerordentlich stark ausgedehnt. Die Zahl der Kurse wurde vermehrt; es drängte sich eine Spezialisierung auf in Funktionärkurse,

Vertrauensleutekurse, Spezialkurse für Frauen, für Jugendliche, Fachkurse an Wochenenden für Filmoperateure, für Bibliothekare, für Fürsorger (in der Kriegszeit) usw. Das Filmwesen erfuhr eine besondere Förderung. Wanderausstellungen über «Bild und Buch des Arbeiters» dienten der Freizeitgestaltung. Künstlerisch wertvolle Bilder wurden in guten Reproduktionen zu niedrigen Preisen vermittelt, der Festgestaltung wurde große Aufmerksamkeit gezollt. Das Laientheater wurde gefördert durch Wettbewerbe zur Gewinnung von guten Texten für Theaterstücke, die unter Mitwirkung des Schriftstellervereins und der Stiftung Pro Helvetia veranstaltet wurden. Von Zeit zu Zeit werden Artikel über Fragen der Arbeiterbildung durch die Bildungskorrespondenz (bk) an die Arbeiterpresse versandt.

Es erwies sich als nützlich, Kontakt zu nehmen mit Institutionen und anderen Organisationen, die mit Erwachsenenbildung zu tun haben. Die SABZ konnte eine Vertretung erlangen in der Volksbibliothek, in den Radiogenossenschaften, in der Filmkammer, in der Stiftung Pro Helvetia, in der Vereinigung für Erwachsenenbildung, im Jugendschriftenwerk, in der Vereinigung der Bibliothekare. Dieser Ausbreitung der Tätigkeit wurde Rechnung getragen durch die 1948 erfolgte Anstellung eines Adjunkten in der Person von *Bruno Muralt*, der nach dem Hinschied von Hans Neumann die Leitung des Sekretariates übernahm.

Es ist selbstverständlich, daß die Arbeit der SABZ sich immer auf die aktuelle Lage ausgerichtet und den Erfordernissen der Zeit in ihrem Programm Rechnung getragen hat. In den dreißiger Jahren gab die Wirtschafts- und später auch die politische Krise in Europa das Relief für die geistige Schulung der Arbeiterschaft. So sagte der Bericht der SABZ 1931, die positive Aufgabe bestehe darin, den Defensivkampf, den die Arbeiterbewegung in der Krise zu führen habe, den Kampf gegen den Abbau der Löhne und der Sozialpolitik, geistig vorzubereiten. Und in der Einleitung zum Jahresbericht 1932 wurde die Auseinandersetzung mit dem Faschismus als wichtigste Aufgabe bezeichnet. «Der Kampf um die demokratischen Grundrechte wird zu einer Lebensfrage für die Arbeiterbewegung». Es darf denn auch ohne Überheblichkeit gesagt werden, daß die Bildungstätigkeit der Arbeiterbewegung durch die zahllosen orientierenden und aufklärenden Referate, die im ganzen Lande stattgefunden haben, sehr viel und maßgebliches beigetragen hat zur *geistigen Landesverteidigung*.

«Wenn es in der Schweiz gelungen ist» – so schrieben wir im Bericht 1936 bis 1938 –, «einen aktiven Kampf für die Erhaltung der Demokratie zu führen, der faschistischen Propaganda mit Erfolg entgegenzutreten und den Einbruch der Diktaturideen in unserem Lande zu verhindern, so hat auch die Arbeiterbildungszentrale vieles dazu beigetragen, obwohl sich ihre Arbeit mehr im Stillen vollzieht.»

Auch der zweite Weltkrieg hatte eine Einschränkung der Bildungsarbeit zur Folge, wenn auch bei weitem nicht so stark, wie das ein Vierteljahrhundert vorher der Fall gewesen war. Es erwies sich als sehr wichtig, die Bemühungen um die Erhaltung der Unabhängigkeit angesichts der Bedrohung von außen und den Kampf gegen den Defaitismus und gegen die Nazianhänger kräftig zu unterstützen. Das Augenmerk wurde auch auf die Zukunft gerichtet, auf die Aufgaben, die sich nach Beendigung des furchtbaren Zerstörungswerkes der Arbeiterschaft stellen würden.

Die Schweizer Arbeiterschule

Es ist ein Armutszeugnis für unser Land, daß von den Studierenden an den Hochschulen nur 4 bis 5 Prozent aus Arbeiterfamilien stammen, ein Armutszeugnis nicht für die Arbeiterschaft, sondern für unsere Bildungseinrichtungen, die den Weg noch nicht geöffnet haben, um allen intelligenten jungen Menschen die Möglichkeit einer gründlichen geistigen Weiterbildung zu bieten. Die Intelligenz ist in Arbeiterkreisen nicht spärlicher vorhanden als in materiell gehobenen Schichten. Doch die Jugendlichen sind meistens gezwungen, gleich nach Beendigung der obligatorischen Schulpflicht ins Erwerbsleben zu treten, um den Eltern keine Kosten mehr zu verursachen, sondern an den Unterhalt der Familie beizutragen. Viele wertvolle Kräfte liegen deshalb brach; sie werden nicht weiter entwickelt, was für die Betreffenden wie für die Allgemeinheit ein Verlust ist.

Freilich hat die Arbeiterbewegung viel dazu beigetragen, die aufgeweckten jungen Leute zu fördern. Sie werden als Funktionäre von Gewerkschaften, von politischen oder kulturellen Arbeiterorganisationen oder auch als Vertreter in Behörden vor Aufgaben und Verantwortungen gestellt, die für sie die Hohe Schule der Praxis sind. Sie lernen viel in ihrer Tätigkeit, und manche bringen es sehr weit mit Hilfe von Selbststudium. Doch werden sie meistens mit einem Übermaß an Arbeit belastet, das ihnen keine Möglichkeit zur systematischen Weiterbildung läßt. Sie bleiben in der Routine stecken und können ihre Kräfte nicht voll entfalten. Es fehlt ihnen ein Grundstock an Kenntnissen und Denkschulung.

Diese Überlegungen, aber auch die schönen Erfolge, die ausländische Arbeiterorganisationen, namentlich in Skandinavien, mit ihren Schulen erzielen konnten, haben schon lange den Wunsch geweckt, es sollte doch auch einmal in der Schweiz etwas geschehen zur intensiveren Bildung der Arbeiterschaft, wozu die einwöchigen Vertrauensleutekurse nur eine Vorbereitung sein können.

Der Grundstein wurde im Januar 1946 gelegt durch die Errichtung der «*Stiftung Schweizer Arbeiterschule*» mit einem Stiftungskapital von 70000 Franken. Zweck der Stiftung ist die Errichtung und der Betrieb einer ständigen Arbeiter-

schule. Um die Schule möglichst stark in der Arbeiterbewegung zu verankern und um ihr weitere Mittel zuzuführen, wurde bald darauf, am 23. März 1946, der *Verein zur Förderung der Schweizer Arbeiterschule* gegründet, dem sich Verbände, lokale Organisationen und zahlreiche Einzelpersonen, vor allem ehemalige Schüler der Arbeiterschule, angeschlossen haben. Der erste Kurs wurde noch im gleichen Jahre durchgeführt, und seither hat mit einer Ausnahme jedes Jahr ein Kurs stattgefunden. Die Kurse dauern zweimal vier Wochen. Um den Teilnehmern die Erhaltung der nötigen Zeit zum Besuch der Kurse zu erleichtern, wurde der erste Teil auf den Herbst und der zweite auf das folgende Frühjahr verlegt. Der Lehrplan umfaßt u.a. eine Einführung in die Volkswirtschaftslehre und die Rechtskunde, Arbeitsrecht und alle Gebiete der Sozialversicherung sowie eine Schulung in Sprache und Stil. In den Kursen werden aber auch die Kameradschaft und der Geist der Solidarität gepflegt. Erfreulicherweise stellten sich gutqualifizierte Lehrkräfte zur Verfügung, Fachbeamte aus der Verwaltung, Funktionäre aus der Bewegung und einige Dozenten von Hochschulen. Die Stiftung übernimmt die Kosten für die Lehrkräfte und die Leitung, während die Unterkunfts- und Verpflegungsspesen von den abordnenden Organisationen und zum Teil durch die Teilnehmer zu tragen sind. Es werden aber auch Stipendien gewährt. Das Vermögen der Stiftung ist durch die Beiträge des Förderervereins und durch weitere Spenden auf 352000 Franken angewachsen.

In der französischen Schweiz konnten bisher nur vereinzelte Kurse veranstaltet werden, da es für die Arbeiter schwer hält, die nötige Zeit frei zu bekommen.

Das beste Zeugnis für die Arbeiterschule sind einerseits der Eifer, mit dem die Teilnehmer die Kurse besuchen, und der Fleiß bei ihrer Arbeit und anderseits die Tatsache, daß die meisten ehemaligen Schüler heute an verantwortlichen Posten in der Arbeiterbewegung stehen und dankbar an die Zeit in der Arbeiterschule zurückdenken.

Noch bleiben große Wünsche unerfüllt. Die Kursdauer von acht Wochen zwingt zu einer starken Konzentration des Unterrichts, so daß eine zeitliche Ausdehnung erwünscht wäre. Wenn auch die Unterbringung der Schule in Ferienheimen von Gewerkschaften durchaus zufriedenstellend ist, so bleibt doch die Errichtung eines Kursheimes, das besonders für Schulungszwecke eingerichtet wäre, ein Ziel, das die große schweizerische Arbeiterbewegung hoffentlich bald erreichen wird.

Max Weber